

Orientalische Roller – beliebt seit jeher

Schon sehr lange kennen wir sie in Mittel- bzw. Westeuropa, die Orientalischen Roller. Heute erscheinen sie in den langen Käfigreihen der vielen Tümmerrassen wenig spektakulär. Das war aber einst anders. Die Orientalischen Roller waren eine der ersten Rassen aus dem Balkan, die sich im deutschsprachigen Raum festigten und seinerzeit – seit ihrer Erscheinung im Jahr 1870 – viel Aufsehen erregten. Denn ein solcher Typ, mit Hängeflügeln und angehoben getragenen, breiterem Schwanz, war in der westlichen Welt nicht vorhanden; dort kannte man zwar viele Tümmeltauben, aber alle mit schmalen Schwanz und in der Regel mit anderen Gefiederfarben. Blicken wir zurück auf die Mitteilungen über die Rasse in der Fachliteratur, dann sind es drei Rassemerkmale, die auf die Taubenzüchter neu wirkten – Figur, Farben und Rollflug.

„Merkwürdige Tümmerrace“

Beispiele aus der Literatur verdeutlichen, wie das Aussehen der neuen Exoten gesehen wurde.

Die Taubenrassen, 1905, E. Will: Es „fällt an ihr zunächst der eigenartige Schwanz und der hellfleischfarbene Schnabel auf, ... Die Bürzeldrüse fehlt dieser Taube oder ist verkümmert; gewissermaßen als Ersatz dafür ist die Zahl der Schwanzfedern vermehrt und beträgt bei guten Exemplaren 14–16, ja sogar 17–18 große Federn. In der Mitte weist der Schwanz eine Lücke auf und erscheint infolgedessen geteilt (gescheitelt); die Schwanzfedern sind muldenförmig angeordnet.“

Der Engländer Ludlow hielt die Orientalischen Roller und konnte eine erste, recht gute Beschreibung aufstellen (The Book of Pigeons, 1874–76, Fulton). Ludlow stellte als Charakte-

ristika die figürliche Länge, der hohle Rücken und das Fehlen der Bürzeldrüse heraus. Ludlow beschreibt auf unterhaltsamer Weise das Flugverhalten der Roller, die sich weiter vom Schlag entfernten. Man konnte meinen: Die sieht man nie wieder. Dann kehrten sie zurück und fingen mit dem Mehrfachrollen an, als sie zur Landung ansetzten. Von „Mr. Oriental“ darf man sich



1,0 Orientalischer Roller schwarz, VDT-Schau Frankfurt '90, hvE; G. Satony, Hünfelden-Kirberg. Foto: Wolters

nicht täuschen lassen, meint Ludlow. Seine Ausführungen finden sich auch im Werk „Illustriertes Mustertauben-Buch“, 1886, über diese „merkwürdige ... Tümmerrace“ wieder: „Der Schwanz ist besonders eigenthümlich, besteht aus 14 bis 22 Federn – 16 ist die Durchschnittszahl –, deren zwei mittlere sich etwas nach außen biegen und eine leichte Trennung des Schwanzes in zwei Theile verursachen.“

Im Deutschsprachigen greift E. Baldamus in „Die Tauben und das übrige Ziergeflügel“, 1878, auf die Beschreibung von Ludlow zurück. Auch andere Autoren bedienen sich der ersten Ludlowschen Beschreibung.

Zur Herkunft

Die Herkunft zu deuten war wohl nicht so einfach, und auch die Zuteilung der Orientalischen Roller zu den vorhandenen Rassen war eine wohl nicht so einfache Sache, so dass die Roller den übrigen Rassen zugeteilt wurden. Angaben zur Herkunft:

Geflügel-Börse Nr. 68 vom 28. August 1894: Ferdinand Mrazek schreibt: „... erhielt ich nur vereinzelte raceechte Exemplare und es wurde mir versichert, dass diese Tauben per Schiff via Galatz in Rumänien importirt seien. Selbst in ihrer Heimath, dem Orient, Südrußland, Bukowina, Indien, ist diese Taubenart selten.“ Die Füße sind „ganz nackt, auch behost und belatscht.“

Die Taubenrassen, 1905, E. Will: Die Rasse stammt „aus Kleinasien und den zentralasiatischen Ländern. Von dort kam sie früher durch allmähliche Verbreitung auf dem Landwege über Griechenland, die Türkei, Rumänien und die Bukowina nach Österreich-Ungarn und von da nach Deutschland; heutzutage wird sie vielfach aus den kleinasiatischen Seestädten direkt bezogen.“

Illustriertes Prachtwerk sämtlicher Taubenrassen, 1925, Schachtzabel: „Herkunft: Orient-Indien, Persien, Türkei, Griechenland, wie die Gebiete des Mitteländischen und Schwarzen Meeres.“

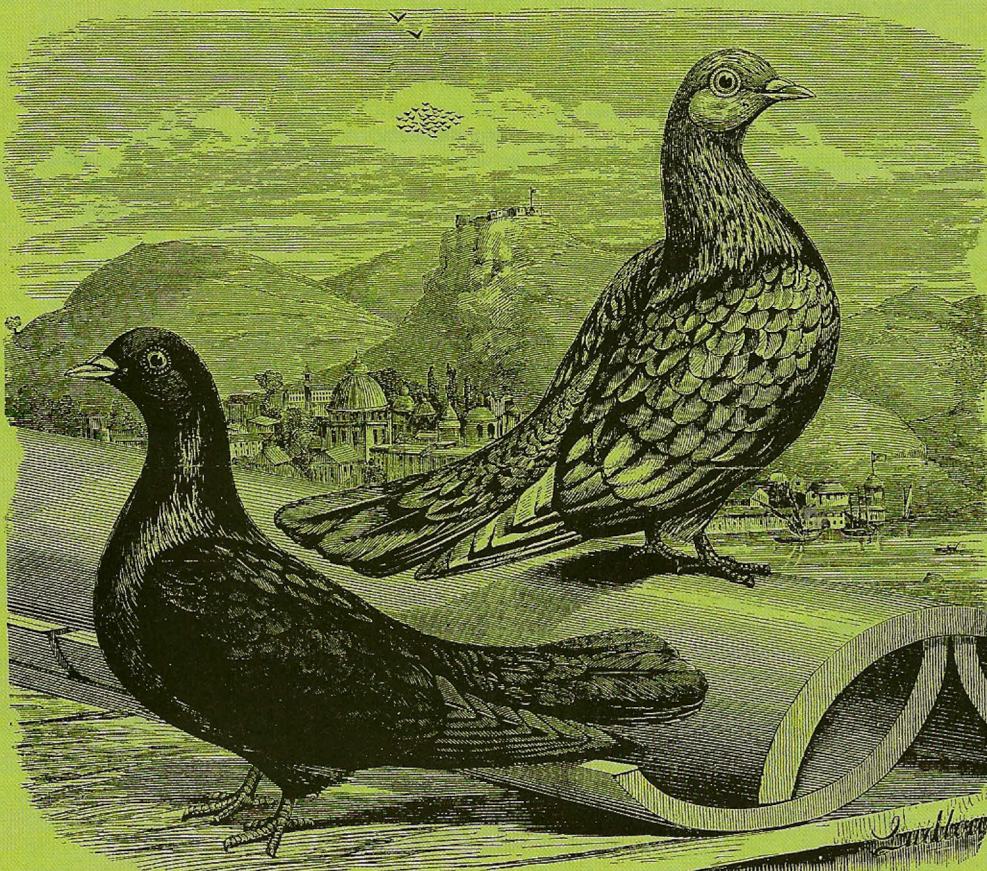
In seinem Tümmelbuch, 1935, geht Spruijt auf die Verbreitung in Europa ein: „Die ersten Roller kamen 1870 von Smyrna über Triest nach Europa. In späteren Jahren kamen sie nach Hamburg und verbreiteten sich im Norden und nach Westfalen und in das Rheinland ... Die deutschen Züchter haben auch diese Rasse mit Enthusiasmus und Sachverstand systematisch aufgebaut, Zuchtlinien erstellt, einen Standard aufgestellt ... unter Berücksichtigung der Flugleistung“, betont der Autor. „Die Roller vom Balkan (man importierte sie aus Ungarn und Rumänien. der Verf.) wirken etwas länger und höher im Stand“, merkt er des Weiteren auf. „Der Schwanz weist mindestens 14 Federn auf.“

Zum Flugrollen

„Im Orient wird dieser Roller mit irgend einem Trupp Hochflieger zusammengehalten, denn deren Evolutionen dienen den Solo- oder Virtuosenkünsten der Roller gleichsam zur Grund- und Unterlage ... Läßt man nun den ganzen Schwarm fliegen, so erheben sich bekanntlich die Hochflieger in schraubenförmigem Fluge bis zur höchsten Höhe. Nicht so die Roller.“ Das schrieb E. Will in „Die Taubenrassen“, 1905. Orientalische Roller waren keine richtigen

Vor orientalischer Hintergrundkulisse: schwarzer und vielfarbiger Roller aus „Illustrated Book of Pigeons“ (Fulton, 1876); die Zeichnung fertigte Ludlow.

Foto: Archiv GB





0,1 Orientalischer Roller indigo, VDT-Schau Dortmund '02, AOC sg94; K. Dietrich, Waldenburg. Foto: Hellmann

Hochflugtauben, sondern Flugkünstler, die man so hierzulande bis dahin nicht kannte. Des Weiteren heißt es: „Sie steigen zu großer Höhe auf und stürzen dann in rasender Hast nach unten, indem sie sich mit ausgebreiteten Flügeln und gestrecktem Körper um ihre eigene Längsachse drehen; sie werfen sich also nicht wie gewöhnliche Burzler nach hinten über.“ Allerdings nennt der Autor bereits damals den „Zwiespalt zwischen Aussehen und Können“, damit ist einerseits die Zucht auf Schönheit, andererseits der typische Rollerflug gemeint.

Spruijt betont: „Ein Roller ist kein Roller, wenn er nicht zu regelmäßigen Zeiten die Freiheit hat und sich ausfliegen kann.“ Er erwähnt übrigens, dass sich in England die Rasse nicht durchsetzen konnte und verkreuzt wurde; daraus entstand der Birmingham-Roller.

Viele Farben

Welche Rasse konnte bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt so viele Farben vorweisen. Ich

denke, kaum eine. Bei den meisten Rassen waren Gefiederfarben bzw. -zeichnungen eindeutig festgelegt und begrenzt. Aber nicht bei den Orientalen. Lackschwarze, Almondfarbige, Blau- (Schiefer-)graue, Rotfahle, Rostrote, Blauschwarze, Kupferfarbene mit Silberhals, Weiße, lackschwarz gesprenkelte Silberweiße, Silberfahle, Weinrote, Schwarz- und Grauschecken, Kaffeebraune und Mattgelbe werden in „Die Taubenrassen“, 1905, genannt. Der offizielle Standard von 1921 nennt 18 Farbschläge und Weißschläge, Weißschwänze und Schecken. Schachtzabel macht es sich 1925 einfacher: „kommt in fast allen Haupt- und Nebenfarben vor.“ Heute kann das keinen beeindrucken, aber ich meine, dass die Farbvielfalt vor hundert Jahren schon eine kleine Sensation war, genauso galt das für den bis dahin unbekanntem Roller-typ und die attraktiven Flugfiguren der Rasse.

Die Farben konnten die Züchter beeindruckten. Mit Begeisterung wurde der Glanz im Gefieder der schwarzen Roller beschrieben und noch mehr der helle fleischfarbige Schnabel bewundert (solche lackschwarze Roller mit hellen Schnäbeln gibt es in der Türkei als Bursa-tümmler). Auch die Vielfarbigen galten als die attraktivsten ihrer Rasse. Wie sich die Farben untereinander züchterisch verhielten, musste anfangs geklärt werden; wahrscheinlich wurden einige unreine Farben noch nicht als Nebenfarben der Vielfarbigkeit erkannt. Und „Schiefergraue“, das waren vielleicht die unsauberen Blauen mit dem Smokyfaktor, wie wir es heute einfach erklären können. Damals jedoch alles ein Mysterium und deshalb der ganze Orientalische Roller mit dem eigenständigen Typ, seinen Flugkünsten und vielen Farben eine exotische Erscheinung.

Der Orientalische Roller ist keine Rasse mit abgegrenzten Farbmustern in Kombination mit Weiß. Mönche, Elstern, Schecken usw. sind den Orientalen fremd, sie sind im Grunde einfarbig oder besser gesägt vollfarbig, mit Bindenzeichnung, einer Hämmerung, Sprengelung oder vielfarbig. Natürlich gibt es Weißschläge, aber leider wenige, und es wäre schön, wenn

wir diese kontrastvollen Roller öfters sehen würden.

Wie aus dem geschichtlichen Teil hervorgeht, ist Schwarz eine der ältesten Farben, schon seinerzeit der glänzenden Farbe und des hellen Schnabels wegen bewundert. Auch heute hat der schwarze Roller nichts von seinem beeindruckenden Glanz verloren. Auf der letzten Hauptsonderschau in Leipzig stellten sie mit 121 das Hauptkontingent, wobei der elegante Typ der Rasse und der dazu gehörige Hals (zum Kopf hin sich verjüngend, mit deutlichem Kehlschnitt) erhalten bleiben müssen.



0,1 Orientalischer Roller gelbfahl, Nat. Frankfurt '01, hv96 E; D. Beudt, Eschborn. Foto: Stauber

Satt, gut durchgefärbt und gleichmäßig in der Farbe sollen auch die Roten und Gelben sein, rein das Gefieder beim weißen Farbschlag. Intensive, gute Farben mit guter Grundfarbe und sich abhebender Zeichnungsfarbe sollen die weiteren Farbschläge zeigen, eine gute Zeichnung in Form von Binden und Hämmerung auf den Decken aufweisen, auch wenn hier in Erinnerung gebracht werden soll, dass zuerst Körperform und -haltung, Schwanz- und Flügelhaltung, dann die Kopfpunkte Priorität haben und zuletzt Farbe und Zeichnung in der Bewertung folgen.

Ein Blickfang sind natürlich die Vielfarbigen, und sie wurden seit dem Auftreten der Roller in Mitteleuropa geschätzt. „Diese almondfarbige Zeichnung ist der beste Beweis für die Echtheit der orientalischen Roller, denn bei keiner Gattung der langschnäbligen Tümmler kommt die Almondfarbe sonst vor“, meint Mrázek 1894. In dieser Zeit berichtete Dr. Lazarus aus Czernowitz, seinerzeit gehörend zur Donaumonarchie (heute im Herzogtum Bukowina im ukrainischen Karpatenvorland gelegen), öfters über die Roller, die aus Smyrna stammten. Die Vielfarbigen waren stets eine Besonderheit, in der heutigen Zeit sind die Farben zwecks der Züchtung der Vielfarbigkeit (Kite bzw. Golddu, Agate und DeRoy) gleichberechtigt integriert im Standard vorhanden.

Orientalische Roller heute

Viel Exotik ist nicht mehr vom Roller geblieben. Die Rasse ist heute überaus beliebt. Sie hatte schon früh einen eigenen Sonderverein, der am 11. Januar 1914 in Duisburg gegründet wurde. Kriege und Krisen haben den robusten Roller nicht verschwinden, sondern nach dem

1,0 Orientalischer Roller schwarzsprenkel, Nat. Leipzig '04, hv96 E; H. Gräfe, Ennepetal. Foto: Hellmann





0,1 Orientalischer Roller, Weißschlag blau, Hannover '96, hvE; K.-H. Biel, Ottersberg.

Foto: Wolters

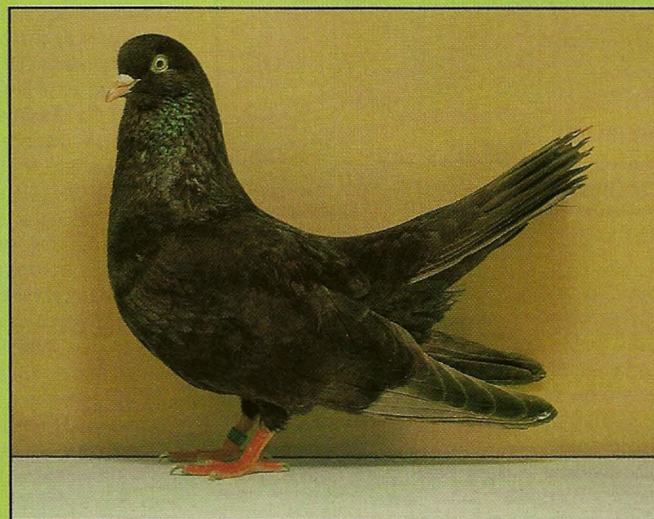
steht aus 14 bis 18 breiten Steuerfedern, die dicht aneinander gereiht einen geschlossenen Schwanz bewirken, dennoch eine leicht gewölbte Form erlauben. Spaltschwänze und Lücken, wie sie einst häufig vorkamen, können heute keinesfalls akzeptiert werden. Zu wenig Schwanzfedern, blättriger Aufbau, eine niedrige Schwanzhaltung bei der Bewertung, ein zu langer Rücken und gar konstant auf dem Schwanz getragene Flügel sind grobe Fehler. Eine gute Qualität des Schwanzes in Breite, Aufbau und Federbeschaffenheit ist hoch einzustufen,

Zweiten Weltkrieg zu einer richtig beliebten Taubenrasse aufsteigen lassen – im Schaukäfig und im Flug, zumal nach dem Krieg auch das Fliegen mit dem transportablen Flugkasten entdeckt wurde. Eine Besonderheit der Rasse ist, dass sie quasi auf der ganzen Welt gezüchtet, ausgestellt und geflogen wird. Dokumentiert ist, dass Orientalische Roller im Jahr 1927 vom Zoologischen Garten der Bronx in die USA importiert wurden. Von da an verbreiteten sich dort die Roller über das Land. Die amerikanischen Züchter entdeckten die Rasse irgendwann auch als interessante Rasse für Farbvererbung.

Lange Zeit war der Orientalische Roller der einzige Vertreter des hängeflügeligen Tümmlytyps. Das hat sich im letzten halben Jahrhundert geändert, als neue ausländische Rassen eingeführt wurden. Deshalb ist es von Bedeutung, dass der Rassetyp unverfälscht erhalten bleibt. Erfreulicherweise hat sich im Typ des Orientalischen Rollers wenig bis eigentlich gar nichts geändert, legt man die ersten Fotografien der Rasse dem Vergleich zu Grunde. Die Mittelgröße hat sich wohl kaum geändert, vielleicht wurde lediglich der Kopf etwas „durchgestylt“. Und natürlich wurde die breite Palette an Farbschlägen (2004: 34, danach weitere wie Indigo und Aschfahl) erhalten und verbessert, so dass der Orientale diesbezüglich von anderen nichts braucht – ein Globetrotter und Erfolgstyp also, dieser Orientalische Roller.

Bezüglich des Kopfes bzw. dessen Idealverlauf ist dieser noch immer glatt und länglich rund, wobei die Züchter die mittelhohe, etwas breite und leicht gezogene Stirn des heutigen Standards im Laufe der Zeit verfeinerten. Natürlich ist es heute so, dass es bei den Flugrollern, die auf Rollkünste gezüchtet werden, nicht auf die schöne Stirn ankommt, so dass es Roller mit deutlicher Kopfrundung und etwas schlankere Köpfe des Flugtyps gibt, je nachdem, für welche Richtung man sich entscheidet. Das ist in Ordnung so, denn nur selten gelingt es, Flug und Schönheit in einem Stamm zu vereinen – dazu gab es schon Anfang des vorigen Jahrhunderts Diskussionsbeiträge in dieser Zeitschrift. Das Thema ist nicht neu und bei vielen anderen Rassen nicht anders. Eine Kopfplatte und ein unschöner Hengstsnack gelten im Standard als grobe Fehler. Gleiches gilt für stark rote Iriden, rote Augenränder, einen dunklen Oberschnabel und angelaufenen Unterschnabel (nicht bei der Vielfarbe). Alles andere sind Wünsche der Bewertungskarte.

Figürlich bietet der Orientalische Roller einen mittelhohen Stand, der zusammen mit den



1,0 Orientalischer Roller dun, Nat. Frankfurt '01, hv96 E; K. Knopf, Kronau.

Foto: Stauber

geschlossenen Flügeln ausreichend Abstand zwischen Rumpf und Boden bewirkt. Der Schwanz wirkt im Affekt angehoben und be-

ansonsten vererben sich die Schwanzfehler hartnäckig und bewirken auf der Ausstellung niedere Noten.

K. A.

Buchtipps für die Weihnachtszeit:

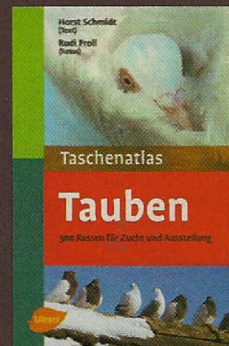
Taschenatlas Tauben

Von Horst Schmidt

Im handlichen Format ist im Ulmer-Verlag ein Taschenatlas über Rassetauben erschienen, der „300 Rassen für Zucht und Ausstellung“ vorstellt. Nach den obligatorischen Kapiteln über den Ursprung der Haustauben, ihre kulturgeschichtliche Entwicklung, Rassetauben auf Ausstellungen und Tauben in der Verhaltensforschung (letzterer ist wissenschaftlich weniger für die Thematik dieser Neuerscheinung von Bedeutung), steht die Vorstellung von Rassetauben in Wort und Bild im Mittelpunkt, wobei der Autor betont, sich auf das Wesentliche konzentriert zu haben.

Das heißt: Bei den Rassen werden Entstehung, Form und Kopf beschrieben und Besonderheiten erwähnt. In Piktogrammen werden Rassegruppenzugehörigkeit, Verbreitungsgrad, Ringgröße und Farbschlaganzahl angegeben; wobei es wenig sinnvoll ist, zu wissen, ob eine Rasse 9, 30 oder 60 Farben hat, zumal eine allgemeine Beschreibung für Gefiederfarben fehlt (der Leser orientiert sich an die Farbbezeichnung zum Bild).

Eine Vorstellung von A bis Z ist unter Taubenbüchern in Mode gekommen, was zwar für den Neuling praktisch erscheinen mag, aber die historisch nicht grundlos fundierte Aufteilung der Rassen nach ihren Gruppen und nach Verwandtschaft (große Tauben, Kropftauben, Farbtauben usw.) zunichte macht; nur wenn man die Agaran-Taube auch kennt und an-



sprechender Stelle nachschlägt, wird man erfahren, dass sie ein Klatschtümmlyer bzw. eine Flugtaube ist.

Überzeugen können die unzähligen Farbbilder der Rassen von den Ausstellungen, der Druck und die durchgehende Gestaltung dieses Taschenatlas, der für einen sehr günstigen Preis auf insgesamt 192 Seiten eine schnelle Übersicht über die anerkannten Taubenrassen im BDRG bietet. Neue Rassetaubenfreunde wird dies sicherlich gefallen. Ausgeglichen gestaltete, verhältnismäßige Größen der Tauben nebeneinander hätten die bildliche Darstellung optimiert.

Preis: 9,90 € zuzüglich Versand

Zu bestellen beim
Buchversand der Geflügel-Börse
Tel. (089) 8 40 13 91, Fax (089) 8 40 23 51
E-Mail: buchhandel@gefuegel-boerse.de

Bitte beachten: Ab 30 € Bestellwert liefern wir portofrei (in Deutschland)!

